

Hans-Werner Eroms, Passau

## ZU STATUS UND FUNKTION PRÄPOSITIONALER KASUS IM DEUTSCHEN

### 0. EINLEITUNG

Präpositionale Konstruktionen sind in der deutschen Gegenwartssprache häufig und scheinen noch im Zunehmen begriffen zu sein. Sie haben die unterschiedlichsten Funktionen. Doch ist zu betonen, daß sie keineswegs die 'reinen' Kasus verdrängen, sondern eher zu einer Funktionsabgrenzung mit diesen führen (Vgl. Matzel 1976). Schon seit dem Althochdeutschen sind präpositionale Fügungen, auch solche im festen Verbandschluß, gut belegt (Graff 1824). Allerdings wechseln die Präpositionen im Lauf der Sprachgeschichte häufig.<sup>1</sup> Historisch gesehen haben sich die Präpositionen bekanntlich aus Adverbien entwickelt (vgl. Wolfrum 1970 und Schmidt 1975), die semantisch und auch syntaktisch im Sinne etwa Tesnières 1976 'autonom' sind, d.h. sie erfordern syntaktische Plätze und haben eine lexikalische Bedeutung. Den Präpositionen nun - abgesehen davon, daß Tesnière selber sie generell als 'leere Wörter' auffaßt - werden gewöhnlich nur dann lexikalische Bedeutungen zuerkannt, wenn sie nicht verbgebunden sind (z.B. bei Heringer 1973). Weiterhin wird fast immer so verfahren, daß dabei - auch synchron - von einer anzunehmenden 'räumlichen' Urbedeutung ausgegangen wird, von der her 'temporale', 'kausale' und sonstige 'abstrakte' Bedeutungen abgeleitet werden. In Eroms 1981a werden die nicht verbgebundenen Gebrauchsweisen nichtfixierte genannt, ihre Bedeutung wird über eine Merkmalmatrix angegeben und nicht nach den angeführten Kategorien differenziert, denn es gibt gute Gründe, vor allem solche der apperzeptiven Erkenntnisstrukturen, darauf zu verzichten (vgl. Reiter 1975). Auch ergeben die jeweiligen syntaktischen Kontexte fast immer eindeutige Interpretationen, ob ein durch eine Präposition in nichtfixierter Gebrauchsweise regiertes Syntagma lokal, temporal, kausal oder sonstwie interpretiert wird. Sehr häufig ist es bereits das regierte Nomen selber,

das eindeutig darüber Aufschluß gibt (*vor einer Stunde, vor dem Haus, vor Hunger*). Darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Es ist nun weiterhin angenommen worden, daß im Gegensatz zu den Präpositionen in nichtfixierten Gebrauchsweisen den Präpositionen mit festem Verbanschluß, 'in fixierter Gebrauchsweise', keine Bedeutung, sondern eine nur translative Funktion zukomme (vgl. insbesondere Heringer 1973). Diese Auffassung ist eine starke Stütze für die Annahme, die Präpositionalobjekte den reinen Objekten als funktionsäquivalent an die Seite zu stellen. Allenfalls gesteht man den Präpositionen enthaltenden Strukturen einen höheren Grad an Präzision zu:

(1) *Er schreibt dem Vorsitzenden.*

(2) *Er schreibt an den Vorsitzenden.*

wobei (2) die Richtungskomponente, die auch in der unfixierten Gebrauchsweise vorhanden ist, in die fixierte Konstruktion einbringe.

Drei Dinge sind jedoch dabei zu erörtern:

1.) In fixierter Gebrauchsweise ist die Präposition zusammen mit der Kasusmorphologie zu sehen. Erst wenn ihr diesbezüglicher Status geklärt ist, können syntaktische und satzsemantische Gesichtspunkte, z.B. solche der Tiefenkasus oder anderer kasusfunktionaler Theorien und solche der Serialisierung behandelt werden.

2.) Es ist zu fragen, ob die Präpositionen in fixierter Gebrauchsweise wirklich bedeutungsleer sind. Kürzlich ist wieder auf Zusammenhänge oder zumindest Anknüpfungspunkte zwischen Präpositionen in fixierten und nichtfixierten Gebrauchsweisen eingegangen worden (Lerot 1982).<sup>2</sup>

3.) Neben den eindeutig nichtfixierten und den fixierten Gebrauchsweisen gibt es im Deutschen eine Reihe von anderen Verwendungsweisen, die z.T. sehr häufig sind und syntaktische Probleme aufgeben, obwohl sie semantisch eher zu den nichtfixierten Gebrauchsweisen zu rechnen sind.

Auf die drei Bereiche soll im folgenden eingegangen werden, dabei soll Punkt 1. ausführlicher, 2. und 3. dagegen

knapp behandelt werden, weil bereits in 1. eine Vorentscheidung für die Behandlung der folgenden Abschnitte getroffen wird.

## 1. DER STATUS DER PRÄPOSITIONEN IN FIXIERTEN GEBRAUCHSWEISEN

### 1.1.

Die Präpositionalobjekte lassen sich den 'reinen' Objekten zweifellos als in der Hinsicht vergleichbar auffassen, als sie wie diese verbdependent sind. Kommen sie mit solchen zusammen vor, sind sie "rhematischer":

(3) *Otto versorgt Emil mit Büchern.*

(4) *Otto reicht Emil das Buch über den Tisch.*

D.h. sie tendieren, trotz weniger starker Bindungsfestigkeit an das Verb - was durch ihre Weglaßbarkeit belegt wird - an das Satzende, und zwar auch bei Vorerwähntheit. M.M. ist es eine sinnvolle Folgerung daraus, für diesen Sachverhalt auf der Grundlage von Sgall et al. 1973 eine Hierarchie der Tiefenkasusrollen in bezug auf ihren kommunikativen Wert verantwortlich zu machen: Der AGENS ist danach kommunikativ 'wahrscheinlicher' als ein OBJECT, eine DATIVE kommunikativ wahrscheinlicher als eine DIRECTIONALE. Derartige Aussagen sind allerdings nicht universal, sondern nur typologisch zu verstehen. Sie haben Auswirkungen auf die Serialisierung, im Deutschen sowohl auf den Haupt- als auch auf den Nebensatz. Ich glaube übrigens nicht, daß eine der beiden Strukturen sinnvollerweise als die den Sprachtyp kennzeichnende für die Ableitung vorzuziehen ist, denn die Unterschiede zwischen Haupt- und Nebensatz stellen sich hauptsächlich durch zwei Charakteristika dar: a) das Subjekt tendiert im Nebensatz noch stärker an die Spitze als im Hauptsatz, b) die Serialisierung ist im Nebensatz insgesamt starrer als im Hauptsatz. Der Grund dafür ist in Thema-Rhema-Gesichtspunkten zu suchen: Ein Nebensatz kann danach höchstens ein T- oder ein R-Glied der Normalstufe<sup>3</sup> sein und darf deswegen den kommunikativen Plan des Satzes nicht zu sehr belasten. Die fixierten Präpositionalfügungen verhalten sich jedenfalls

im Haupt- und im Nebensatz im wesentlichen gleich.

Die Kasusmorphologie läßt sich als Kennzeichner für die semantischen Rollen der Nomina auffassen. In Eroms 1981a ist versucht, ohne deren Indizierung in der Syntax auszukommen. Dafür lassen sich folgende Gründe geltend machen: Die Kasusmorphologie für Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ ist im Deutschen positionell (d.h. über Gesamtparadigmen) noch nicht abgebaut. So ist es fast immer zweifelsfrei möglich, den Kasus einer Nominalgruppe zu bestimmen, auch wenn in der aktuellen Kommunikation Thema-Rhema-Regularitäten herangezogen werden müssen:

(5) *Die Mütter lieben die Kinder.*

(6) *Die Reichen sind die Armen.*

Durch Kommutation, vor allem mit Maskulina, sind Nominativ und Akkusativ zu trennen; Sätze mit mehreren Nominativen halte ich für eine besondere Klasse, in der der Prädikatsnominativ ein substantiviertes Adjektiv darstellt.

Wichtig für die Auffassung, daß die Oberflächenkasus die semantischen Rollen eindeutig charakterisieren, d.h. auch, deren Funktion ökonomisch abbilden, ist die bekannte Tatsache, daß der Genitiv kaum noch als Objektskasus vorkommt und dann über die Funktion OBJECT hinaus ein stilistisches Merkmal ('archaisch/gehoben') trägt, und die manchmal bestrittene Tatsache, daß der Dativ ein sehr einheitlicher Kasus, fast immer ein Personenkasus, ist. Die häufigen freien Dative fasse ich, bis auf den ethischen Dativ als valenzerhöhende, aber Objektcharakter tragende Ausbaumuster des Satzes mit fakultativem Ergänzungsstatus auf. Dann bleiben der Nominativ und der Akkusativ als heterogene Kasus übrig.

(7) *Otto schläft.*

(8) *Otto lauscht auf die Ameisen.*

(9) *Otto hört das Gras wachsen.*

In (7) und (9) liegt im Nominativ ein EXPERIENCER vor, in (8) ist der Nominativ AGENS. Und es ist die Frage, ob in den germanischen Sprachen nicht auch (9) die Agensinterpretation, nämlich die volitive Lesart, erzwingen soll.

Da der Nominativ beim Zusammenvorkommen mit dem Akkusativ - und nur das ist der kasusgrammatisch interessante Fall - fast immer also AGENS repräsentiert, bleibt der Akkusativ als ambiger Kasus übrig - solange man nur die 'reinen' Kasus im Auge hat.

Diese Überlegungen gelten für den Aktivsatz. Passivsätze sind markierte - und typologisch gesehen auch jüngere - Strukturen. D.h. im Aktivsatz ist der Akkusativ der Kasus, in dem eine Fülle von semantischen Rollen zusammenfällt, die hier nicht im einzelnen aufzuführen sind (vgl. dazu Helbig 1973). Wenn wir trotzdem sagen können, daß der Akkusativ OBJECT repräsentiert, dann fassen wir die unterschiedlichen semantischen Rollen ungeschieden in ihrer Objekts-Qualität. Diese sind in der Tat recht einheitlich. Aber die Natur dieser Einheitlichkeit resultiert nur daraus, daß es klare, stets eindeutig zu rekonstruierende Rollen sind, die der Akkusativ indiziert. Besonders deutlich ist das an den effizienten und affizierten Objekten zu erkennen:

(10) *Otto beschneidet den Baum.* (AFF OBJECT)

(11) *Otto schreibt ein Buch.* (EFF OBJECT)

Dabei fasse ich (10) als bereits abgeleitete, topikalisierte Struktur auf, die einen ursprünglichen LOCATIV in die Objektsposition erst hineinbringt (Eroms 1980). Der LOCATIV-Charakter geht dabei verloren, bzw. wird überdeckt, oder, morphologisch gesehen, komprimiert. Diese Funktion der Komprimierung halte ich bei der Indizierungsfunktion der Kasusmorphologie für besonders wichtig.

Das gilt nun auch für die präpositionalen Kasus. Überträgt man die Überlegungen zu den 'reinen' Kasus aber einfach auf diese Kasusgruppe, dann treten Schwierigkeiten auf. Denn die Präpositionen werden meist als kasusregierend aufgefaßt. D.h. zwischen Verb und Nomina steht in den verbdependenten Konstruktionen die Präposition, und das von ihr regierte Nomen müßte nach den eben vorgetragenen Aussagen entweder die Rolle eines -einheitlichen- Dativ- oder Akkusativ-KASUS haben. Das aber ist fast nie der Fall:

(12) *Otto sorgt sich um Emilie.*

(13) *Emilie leidet an Heiserkeit.*

(14) *Karl denkt über Otto und Emilie nach.*

Zwar ist in (12) Emilie als AFF OBJECT aufgefaßt wohl nicht fehlinterpretiert, für (13) würde sich aber eher CAUSATIV anbieten und für (14) eine Art metaphorischer LOCATIV. Dehnt man das auf die Fülle der Präpositionalobjekte aus, kommt man sehr schnell in ständige ad-hoc-Zuweisungen. Bereits daraus darf geschlossen werden, daß es günstiger ist, für die Kasusbestimmung die nominale Kasusmorphologie und die Präposition zusammenzufassen. In Eroms 1981a: 322 ff. wird dafür plädiert, sie als eine Art diskontinuierliches Morphem anzusehen. Die abgewiesenen Alternativen, die dort mit Überlegungen nach der Operator-Operand-Theorie vorgenommen werden, sollen hier nicht wiederholt werden. Es läßt sich jedenfalls sagen, daß Präposition und Kasusmorphologie verantwortlich für die kasuelle Klassenbedeutung sind, die sich dann von einer Klassenbedeutung 'Dativobjekt' und 'Akkusativobjekt' abheben läßt.

Diese Entscheidung soll nun nicht so verstanden werden, daß die Präposition von ihrer ursprünglichen Eigensemantik her die Klassenbedeutung ihres nominalen Objekts regelt. Zu dieser Frage wird noch in 2. Stellung zu nehmen sein. Hier ist zunächst davon auszugehen, daß die Präpositionalobjekte kasusfunktional gesehen einem anderen Typ zuzuordnen sind. Dafür bieten sich in der älteren Kasustheorie vorgelegte Unterscheidungen an, die bei Wundt 1900 etwa für die präpositionalen Kasus als 'Kasus der äußeren Determination' terminologisch gefaßt und gegen 'Kasus der inneren Determination' abgehoben werden.

Über die unterschiedliche Komprimierungsleistung sind sodann die unterschiedlichen Klassenbedeutungen, auch die der Präpositionalobjekte, zu erschließen. Wenden wir uns nun diesen zu. Wenn man alle Lokal- und Direktionalergänzungen beiseite läßt - bei ihnen ist die Präpositionalphrase obligatorisch, die Präposition hat genau die Bedeutung, die sie auch in ihren unfixierten Gebrauchsweisen hat - dann sind zwei Hauptgruppen (A und B) zu nennen:

#### 1.2.

A.) Präpositionalobjekte, bei denen die Präposition ihre unfixierte Bedeutung bewahrt und eine klare semantische Rolle

indiziert:

(15) *Otto unterhält sich mit Fritz.*

(16) *Otto füllt den Korb mit Äpfeln.*

In (15) signalisiert *mit* einen COMITATIV, in (16) einen COMPLETIV. In beiden Fällen ist die 'Wahl' der Präposition *mit* motiviert, denn *mit* ist genau die Präposition, die auch in nichtfixierter Gebrauchsweise 'Kontakt' und 'Funktionsbezug' signalisiert - sonst aber nichts, was dieser Präposition die mannigfaltigsten Verwendungsweisen ermöglicht. (15) und (16) sind aber in sich noch unterschiedlich: (16) erlaubt die Paraphrase

(16') *Otto füllt Äpfel in den Korb.*

Hier ist *in den Korb* obligatorische Direktionalphrase. Wenn es berechtigt ist, die vollständigere Struktur zum Ausgang für Reduktionsmöglichkeiten zu nehmen, dann darf der COMPLETIV in (16) auf ein ursprüngliches OBJECT zurückgeführt werden; *in den Korb* als LOC<sub>DIR</sub> ist ebenfalls eine gängige Kasusfunktion. Die Leistung der *mit*-Phrase bestände dann u.a. in der Neutralisierung der Direktionalpräposition. Im Bereich der Präfixverben im Deutschen sind es besonders die *be*-Verben, die diese Möglichkeit systematisch nutzen (vgl. Eroms 1980): LOCATIVE werden so zu - abgeleiteten - Objekten und das ursprüngliche OBJECT zu einer *mit*-Phrase. Bei ihnen von einer Zusatzprädikation zu sprechen, wie es Seiler 1974 tut, halte ich nicht für nötig: Es ist keine zusätzliche, sekundäre Prädikation, die durch die Präposition angeschlossen wird, sondern diese ist der Indikator eines Umschichtungsvorganges, einer 'Konversion zweiter Stufe'. (Vgl. auch Eroms 1981b). Allerdings wird aus dem Vorrat der Präpositionen nicht eine beliebige für diesen Zweck gewählt, sondern eben die Präposition *mit*, die gegen die meisten anderen Präpositionen unmarkiert ist. Denn die Präpositionen in Präpositionalobjekten sind nicht strukturell und schon gar nicht semantisch völlig gleichwertig. Auszugehen ist davon, daß die Präpositionen in ihren unfixierten Gebrauchsweisen sehr differenziert sind. D e s w e g e n sind sie bereits unterschiedlich verwendbar in den Präpositionalobjekten. Aber es wäre verfehlt, wenn man allein von den Präpositionen aus ihre Funktion in Präpositionalobjekten beschreiben würde.

Ähnlich wie *mit* verhält sich u.a. *auf* in e i n i g e n Gebrauchsweisen, in anderen ist die Präposition ganz anders zu beurteilen. (Vgl. 1.3.)

(17) *Ich stütze mich auf diese Beweismittel.*

Hier signalisiert *auf* einen CAUSATIV.

Auch *in* zeigt vergleichbare Gebrauchsweisen:

(18) *Ich versenke mich ganz in das Mittelalter.* (LOCATIV)

Hier liegen 'metaphorische Lokalphrasen' vor, die durchaus noch in dieser stilistisch abgeleiteten Weise empfunden werden können, obwohl ihre eigentliche, streng synchrone Kasusfunktion erheblich diffuser ist. Immerhin, Reste konkreter Ausgangsbedeutungen sind zu spüren. Und in fast allen älteren und neueren Kasustheorien sind Anknüpfungen an faßbare konkrete Verhältnisse Endpunkte der Deutungsversuche, ganz besonders bei den lokalistischen Kasustheorien, die in jüngster Zeit wieder aufgelebt sind (Anderson 1971, 1977).

### 1.3.

B.) Präpositionalobjekte, die verbale Komplemente ermöglichen oder als Kommutationsform zulassen:

In diese Klasse gehört die Masse der Präpositionalobjekte. Einige Beispiele:

(19) *Fritz leidet unter einer fiebrigen Erkrankung.*

(20) *Der Schiffbau leidet an weltweiter Überkapazität.*

(21) *Die Gesellschaft verzichtet auf die Dividendenausschüttung.*

(22) *Franz verzichtet auf alle Ämter.*

(23) *Er freut sich über die Geschenke.*

(24) *Fritz freut sich auf Weihnachten.*

Hier hilft eine Rückführung auf 'konkrete Gebrauchsweisen' nicht weiter, d.h. eine metaphorische oder sonstwie stilistisch gewertete Verwendung derartiger Präpositionalobjekte erklärt nicht ihre Kasusfunktion. Eine Funktionsbestimmung dieses Typs der Präpositionalobjekte ist dagegen über die Komprimierungsfunktion der kasuellen Morphologie möglich. Sie ist in der von der Präposition dominierten Phrase besonders deutlich zu fassen. In Eroms 1981a ist das für verschiedene

verbdependente Präpositionalfügungen zunächst lexikalisch zu beschreiben versucht worden, wobei keine generellen Folgerungen im Hinblick auf eine Klassenbedeutung gezogen wurden. Es wurde nur die jeweilige idiosynkratische Kompri- mierung aufgesucht und durch ein konstantes Interpolations- prädi- kat festgelegt. Belegbare Streckformen - und dazu ge- hören alle verbalen Komplemente (insbesondere Satz-Komple- mente und Verbalabstrakta) - waren dabei Stützen für die Adäquatheit der Interpolationsprädikate. Für die angeführten Beispielsätze ergibt sich:

(19) *WIE / SO IST*

(20) *DASS BESTEHT / VORLIEGT*

(21) + (22) *VERWENDEN GEMÄSS DER VORGESEHENEN BESTIMMUNG*

(23) *WIE / SO IST*

(24) *DASS EINTRETEN WIRD*

Die Annahme solcher Interpolationsprädikate ermöglicht einen verkürzten Ableitungsweg, d.h. idiosynkratische lexikalische Notation und Ableitung des entsprechenden Syntagmas über die entsprechende Präposition zusammen mit der von ihr geforderten kasuellen Morphologie im oben dar- gelegten Sinne. Den Sätzen (19-24) entsprechen demnach die folgenden expliziten (verständlicherweise meist unschönen) Bedeutungsparaphrasen:

(19') *Fritz leidet darunter, wie eine fiebrige Erkrankung ihn trifft.*

(20') *Der Schiffbau leidet daran, daß eine weltweite Über- kapazität besteht.*

In (19) wird stärker die Schwere oder die Art des Leidens, in (20) das Bestehen des Leiden verursachenden Sachverhalts zum Ausdruck gebracht, und zwar über die verwendeten Prä- positionen, die nicht beliebig kommutierbar sind.

(21') *Die Gesellschaft verzichtet darauf, die Dividende ihrer vorgesehenen Bestimmung gemäß zu verwenden, nämlich auszuschütten.*

(22') *Franz verzichtet darauf, seine Ämter (weiter) wahr- zunehmen.*

In (21') kann die Paraphrase den Weg deutlich machen, der zu einem Satz führt, der bereits ein volles verbales Komple-

ment aufweist.

(23') *Er freut sich darüber, daß / wie die Geschenke  
(beschaffen) sind.*

(24') *Fritz freut sich darauf, daß Weihnachten sein wird.*

Aufschlußreich im Hinblick auf eine sich herausbildende Klassenbedeutung bei verbdependenten Präpositionalphrasen ist nun, daß u.a. das letzte Beispiel dieser Gruppe nicht auf das angeführte Verb beschränkt ist, sondern auf eine Gruppe von Verben mit der Präposition *auf* erweiterbar ist: *warten auf, vorausschauen auf, hoffen auf, rechnen auf* usw.

In allen diesen Fällen ist ein Zukunftsbezug gesetzt. Mit der Präposition *auf*, bzw. ihrer Bedeutung in unfixierten Gebrauchsweisen ist allerdings kein Zusammenhang gegeben. Hier hat eine lexikalisch-syntaktische Nische Analogiebildungen hervorgebracht. Die indizierte Kasusfunktion ist zwar regulär, (etwa OPTATIV, denn es ist ein erwartetes erwünschtes Ereignis, das damit komprimiert wird), wenn man allerdings versuchen wollte, derartige Interpolationsprädikate und weiter, einsehbare Kasusfunktionen für alle Präpositionalobjekte zu konstruieren, ergäben sich sehr heterogene Bilder. Bereits innerhalb der Präposition *auf*, aber auch bei *um*, sind die mannigfaltigsten Funktionen denkbar: so etwa *sich kümmern um, sich sorgen um* (CURATIV, als Gegenstand der Sorge), *werben um, sich bewerben um* (ASSEQUITIV, als erstrebter Gegenstand), *erweitern um* (ADDITIV, als Zusatzgegenstand), *es ist schade um, bedauerlich um* (ATTINITIV, als Gegenstand des 'Betreffs').

In allen diesen Fällen ist nur mühsam ein Bezug auf die Ausgangsbedeutung der Präpositionen herzustellen und die ursprüngliche und immer noch geforderte nominale Rektionsmorphologie ist gänzlich unmotiviert. Diese Gründe bestärken die Entscheidung, sie zusammen mit der dazugehörigen Präposition als diskontinuierliches Kasusmorphem anzusehen.

Die Präpositionalobjekte stellen somit einen Kasusbereich dar, den man als Komplementärbereich zu den reinen Kasus ansehen kann. Gegen diese ist der gesamte Bereich markiert aufgrund höherer morphologischer Komplexität und semantischer Heterogenität.

## 2. DIE 'BEDEUTUNG' DER PRÄPOSITIONEN IN FIXIERTEN GEBRAUCHSWEISEN

Damit hat sich die Antwort auf die zweite Frage bereits weitgehend erledigt.

Lerot 1982 stützt sich bei seiner Annahme, daß von verbregierten Präpositionen ausgedrückte Inhalte vom Verbinhalt präsupponiert würden (Lerot 1982: 287), mit einer vorgeschalteten Arbeitshypothese, daß die Präposition eine Bedeutungskomponente ihres Verbs aufnehme (Lerot 1982: 276 f.), stark auf die vermeintliche Rückführbarkeit der Bedeutung regierter auf die nichtregierter Präpositionen (Lerot 1982: 268 f.). Außer der Arbeit von Bouillon 1977, der bei der Präposition *auf* die regierte Verwendung an die nichtregierte anschließt, zieht Lerot vor allem eigene Beobachtungen zur Präposition *über* heran. Die Klasse der Verben *sprechen, lesen, handeln, berichten, debattieren, nachdenken, nachsinnen, plaudern* usw. *über* ist ihm durch ein gemeinsames inhaltliches Element, nämlich 'Ausdruck einer intellektuellen Tätigkeit' gekennzeichnet, was die nicht bedeutungslose Präposition *über* aufnehme. Diese leite ein "Thema" ein, wie es auch Schulz-Griesbach 1970 und Curme 1970 annehmen. Nach den Überlegungen in 1. wäre das ein Beleg für eine kasuelle Klassenbedeutung 'THEMA'. Allerdings gehören diese Verwendungsweisen in die Gruppe A der Präpositionalobjekte, bei denen keine Interpolation vorzunehmen ist, bzw. deren Anschluß an unfixierte Gebrauchsweisen durch Metaphorisierung synchron noch herstellbar ist. Dies bezieht sich auf die entsprechenden Syntagmen als ganze. Die Präposition *über* selber aber zeigt nicht die Merkmalverteilung, die sie in unfixierten Gebrauchsweisen aufweist, nämlich [(+) Kontakt + Vektor (+) Dauer (+) Inklusion + Höhe / Rang], insbesondere nicht das letzte distinktive Merkmal, das zur Interpretation 'darüber' / 'oberhalb' in konkreter oder 'übertragener' Verwendung führt. Schon die nichtfixierten Gebrauchsweisen sind nicht ganz einfach zu deuten, z.B. *über die Wolken fliegen, über Belgien nach Frankreich reisen*

(dazu Eroms 1981: 174 f.), doch ist hier das für *über* distinktive Merkmal [Höhe/Rang] noch aktualisiert, in den angeführten fixierten Gebrauchsweisen aber nicht. Die Bedeutungsentwicklung von *über* ist ausführlich von Sperber 1915 untersucht worden; er konzentriert sich aber vor allem auf das Eindringen von *über* in den Bedeutungsbereich von *auf*, für unsere Fälle gibt er keine Erklärung. Wenn man Grimm 1956 folgen darf, dann sind diese Konstruktionen "seit dem 16. Jahrhundert ganz allgemein, besonders im Kanzleistil in weitester Verwendung" und "begrifflich von der Causalfunktion nicht scharf zu scheiden, da *über* in diesen Verbindungen zum Theile aus den gleichen lokalen Funktionen...wie die Causalbeziehung hervorging, zum Theile direct aus der Causalfunktion erwuchs". (Grimm 1956: Sp. 97). Für die letztere Funktion werden Verben wie *sich wundern über*, *sich erbarmen über* angeführt. Sie lösen das Problem nicht. Der Hinweis auf den direkten Bezug zu den lokalen Gebrauchsweisen ist hilfreicher: *über* bei Bewegungsverben ist ohnehin der Ausgangspunkt für die Verwendung mit dem Akkusativ, an die auch Ausdrucksweisen wie *über ein Buch geraten*, *über das Essen herfallen* (Grimm 1956: Sp. 86) oder auch forensische Verwendungsweisen wie *das Urteil über jemanden sprechen*, *Zeter über die Mörder rufen* (Grimm 1956: Sp. 93) anzuschließen sind, bei denen das distinktive Merkmal der Präposition *über* deutlich zu spüren ist. Beweisen lassen sich derartige Zusammenhänge ohnehin nicht, so muß die angeführte fixierte Verwendungsweise als isoliert von der Ausgangsbedeutung von *über* angesehen werden, während eine andere, bei *herrschen*, *regieren*, *richten über* ohne Schwierigkeiten als metaphorisierte Lokalbedeutung aufgefaßt werden kann und dem Typ A der Präpositionalobjekte zuzuordnen ist.

### 3. PRÄPOSITIONALE SONDERGRUPPEN

Wie bei den fixierten Gebrauchsweisen ist bei der Gruppe der nichtlokalen, nichttemporalen und nichtkausalen Verwendungen von Präpositionalkonstruktionen, die dependentiell gesehen weder Ergänzungen noch Angaben sind, ein Bezug auf die Aus-

gangsmerkmale der Präpositionen manchmal vorhanden, manchmal aber nicht. Hier muß ich mich darauf beschränken, eine häufige Gebrauchsweise in aller Kürze anzuführen, ohne daß ich auf deren meist recht komplizierte syntaktische Ableitung eingehen kann (Genauerer bei Eroms 1981a: 331 ff.). Es handelt sich um die Präpositionen in 'subjektzentrierten Konstruktionen':

- (25) *Er fällt mit dem Gesicht zur Erde.*
- (26) *Er ist breit in den Schultern.*
- (27) *Er ist reich an Gaben.*
- (28) *Der Atlantikwall war nach Besatzung und Ausbau eine Kordonstellung.*
- (29) *Der Garten schwärmt von Bienen.*
- (30) *Sie ist schön von Angesicht.*
- (31) *Karl wird auf der Lunge geröntgt.*
- (32) *Otto wurde über den ganzen Leib naß.*
- (33) *Für sein Vorgehen stützt er sich auf empirische Untersuchungen.*

In allen diesen Fällen liegen entweder attributive, lokale oder kausale Spezifikationen des Satzsubjekts vor, die als Ausgangsparaphrasen den semantischen Bezug klarer herausbringen, aber wie in (25') nicht nur inadäquat, sondern manchmal ungrammatisch sind:

- (25') *Sein Gesicht fiel zur Erde.*
- (29') *Im Garten schwärmten Bienen.*
- (30') *Ihr Angesicht ist schön.*

Die Zentrierung auf das Satzsubjekt ist der intendierte und auch erreichte Effekt der Konstruktion. Daß es präpositionale Konstruktionen sind, die für diesen Zweck bereit stehen, ist kein Zufall: Zum einen stellen präpositionale Konstruktionen generell die Ausbaubereiche des Deutschen dar, auf 'reine' Kasus werden neu auftretende Konstruktionsmuster selten übertragen. Wichtiger noch ist, daß die präpositionalen Konstruktionen stets das gesamte Spektrum des jeweiligen präpositionalen Feldes extensiv nützen können, was sie im Fall der subjektzentrierten präpositionalen Konstruktionen auch getan haben. D.h. eine bestimmte generelle Funktion ('Subjektzentrierung'), die aus kommunikativen Bedingungen (das Subjekt

als thematische Basis) besonders erstrebt wird, tendiert dazu, sehr unterschiedliche spezielle Funktionen auszubilden. Aus dem strukturellen Zwang interner Differenzierung müssen diese speziellen Funktionen auf verschiedene Präpositionen verteilt werden, dabei wird zwangsläufig die Ausgangssemantik der Präpositionen nicht in allen Fällen getroffen, besonders in den Randbereichen werden Präpositionen verwendet, die, weil semantisch klarere Bereiche schon abgedeckt sind, nur deswegen gewählt werden, weil sie in diesem Subsystem noch keine anderen Funktionen haben. Sie erscheinen deswegen unmotiviert, wie hier besonders *in*, *an* und *nach*. So ist gerade dieses Paradigma der subjektzentrierten Präpositionalkonstruktionen ein Fall für die jeweils in den Blick zu nehmende gesamte Konstruktionsgruppe, deren einzelne Elemente von daher ihre Deutung erlangen müssen.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> So wird zum Beispiel *sich freuen* im Mittelhochdeutschen außer mit *an* und *ûf* auch mit *gegen*, *von* und *ze*, nicht aber mit *über* konstruiert.
- <sup>2</sup> Eine Sichtweise, die etwa bei Brinkmann 1971: 152 ff. zu umfangreichen systematischen Zuordnungen von präpositionaler Grundbedeutung und Präpositionalobjekten geführt hatte.
- <sup>3</sup> Genaueres dazu demnächst bei Eroms 1983.

#### LITERATUR

- W. Abraham (1983): Der Dativ im Deutschen, in: Colloque du Centre de Recherches Germaniques de L'Université de Nancy II, Nancy, S. 1-101.
- J.M.Anderson (1971): The Grammar of Case. Towards a Localistic Theory, Cambridge.
- J.M.Anderson (1977): On Case Grammar. Prolegomena to a Theory of Grammatical Relations, London.
- H.Bouillon (1977): Zur deutschen Präposition *auf*, Diss. Löwen.
- H.Brinkmann (1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, 2. Aufl. Düsseldorf.

- G.O.Curme (1970): A Grammar of the German Language, 2. Aufl.  
New York.
- H.-W.Eroms (1980): Be-Verb und Präpositionalphrase,  
Heidelberg.
- H.-W.Eroms (1981a): Valenz Kasus und Präpositionen. Unter-  
suchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Kon-  
struktionen in der deutschen Gegenwartssprache, Heidelberg.
- H.-W.Eroms (1981b): Passiv erster und zweiter Stufe, in:  
Sprache, Formen und Strukturen. Akten des 15. Linguisti-  
schen Kolloquiums Münster 1980. Band 1 hrsg. von M.Kohrt  
und J.Lenerz, Tübingen, S. 129-139.
- H.-W.Eroms (1983, erscheint demnächst): Die Funktionale  
Satzperspektive im Deutschen, Tübingen.
- E.G.Graff (1824): Die althochdeutschen Präpositionen,  
Königsberg.
- J.Grimm - W.Grimm (1956): Deutsches Wörterbuch, Bd. 11,2  
Leipzig.
- G.Helbig (1973): Die Funktionen der substantivischen Kasus  
in der deutschen Gegenwartssprache, Halle.
- H.-J.Heringer (1973): Theorie der deutschen Syntax,  
2. Aufl. München.
- J.Lenerz (1977): Zur Abfolge nominaler Satzglieder im  
Deutschen, Tübingen (Studien zur deutschen Grammatik.5).
- J.Lerot (1982): Die verbreiterten Präpositionen in Prä-  
positionalobjekten, in: W.Abraham (Hrsg.), Satzglieder  
im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen  
und pragmatischen Fundierung, Tübingen, S. 261-291.
- K.Matzel (1976): Dativ und Präpositionalphrase, in: Sprach-  
wissenschaft 1, S. 144-186.
- N.Reiter (1975): Die Semantik deutscher und russischer  
Präpositionen, Berlin.
- K.H.Schmidt (1975): Das indogermanische Kasusmorphem und  
seine Substituenten, in: Flexion und Wortbildung. Akten der  
V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, hrsg.  
von H.Rix, Wiesbaden, S. 268-286.
- D.Schulz - H.Griesbach (1970): Grammatik der deutschen  
Sprache, 11. Aufl. München.

- H.Seiler (1974): The principle of Concomitance: instrumental, comitative and collective (with special reference to German), in: Linguistic Workshop 2, hrsg. v.H.Seiler, München, S. 2-55.
- P.Sgall - E.Hajičová - E.Benešová (1973): Topic, Focus and Generative Semantics, Kronberg.
- H.Sperber (1915): Studien zur Bedeutungsentwicklung der Präposition *uber*, Diss. Uppsala.
- L.Tesnière (1976): *Éléments de syntaxe structurale*, 3. Aufl. Paris.
- G.Wolfrum (1970): Studien zu ahd. *bî* und zur Problemgeschichte der Präpositionen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 92, S. 237-324.
- W.Wundt (1912): *Völkerpsychologie*. 1. Bd., Die Sprache, 3. Aufl. Leipzig.